

18. Juni 2007
19:23 MESZ

Die Tage des Heuchelns

Mit dem Tode von Kurt Waldheim sind nicht alle Fragen vom Tisch, mit denen er sein Land und einige andere Staaten eine Zeit lang beschäftigt hat ...

Mit dem Tode von Kurt Waldheim sind nicht alle Fragen vom Tisch, mit denen er sein Land und einige andere Staaten eine Zeit lang beschäftigt hat, vielmehr ist eine neue, im nationalen Interesse möglichst wertfrei zu diskutierende, hinzugekommen: Welcher Eigenschaften bedarf es, um es zum Status eines *großen Österreichers* zu bringen? Es war ja schon immer der Hausbrauch, verstorbenen Bundespräsidenten dieses Epitheton nachzurufen, auch denen, die in persönlicher Bescheidenheit auf ihrer Reise ins Jenseits dieses rhetorischen Schmuckes problemlos entbehrt hätten. Diesmal hätten wir eine Chance, definitiv zu erfahren, wie es um österreichische Größe bestellt ist, jedenfalls wenn es nach dem Chefredakteur der "Presse" geht, der am Wochenende unter dem Titel *Die Tage des Heuchelns* auf Klarheit drang: *Die ersten Reaktionen auf Kurt Waldheims Tod zeichnen ein sehr unscharfes Bild vom Zustand der österreichischen Vergangenheitspolitik. (...) Diese Vorsicht wird sich nicht aufrechterhalten lassen, spätestens bei den Trauerfeiern muss die Republik Klartext reden, das ist sie sich selbst und dem Menschen Kurt Waldheim schuldig.*

Sollte *die Republik* tatsächlich Klartext über den *Zustand der österreichischen Vergangenheitspolitik* reden, könnte ihr ein aufwühlendes Wochenende bevorstehen. Aber die Prophezeiung, dass Michael Fleischhackers Wunsch nicht in Erfüllung gehen wird, birgt kein großes Risiko. Er kann ja am Montag danach den Titel *Die Tage des Heuchelns* wiederverwerten.

Kurt Waldheims Tod erinnert daran, erinnert uns Fleischhacker daran, wie Grundsatzfragen hierzulande parteipolitisch missbraucht werden, und er liefert mit der Leichtigkeit, in der er eine Brücke von Kurt Waldheim zu Andreas Unterberger schlägt, ein schönes Beispiel dafür, dass der Missbrauch von Grundsatzfragen keine Spezialität der Parteipolitik ist. Das jüngste Beispiel für diesen österreichischen Politik-Defekt zeigt sich auf einem Nebenschauplatz, der gleichwohl unmittelbar mit der Vergangenheitspolitik zu tun hat: SPÖ und Grüne arbeiten auf eine Absetzung des Chefredakteurs des Republikorgans "Wiener Zeitung" hin.

Und in der Tat, die Sache hat etwas mit *der österreichischen Vergangenheitspolitik* zu tun: *Grüne und Teile der SPÖ fordern Unterbergers Abberufung, weil er dem Anwalt des Holocaust-Leugners David Irving einen Gastkommentar einräumte, in dem jener behauptet, die österreichischen Gerichte hätten ausschließlich politisch erwünschte Entscheidungen getroffen.*

Vielleicht ist Andreas Unterberger damit in den Rang eines *großen Österreichs* aufgestiegen und hat auch nur seine Pflicht als Chefredakteur getan, als er dem Anwalt eines Hitler-Verherrlichers gestattete, im *Republikorgan* österreichische Gerichte zu attackieren. Man kann es natürlich für einen *Politik-Defekt* halten, wenn sich SPÖ und Grüne an derlei stoßen, ist ihre Forderung nach einer Ablösung Unterbergers doch bloß grundsatzpolitisch untermauert, während es bei der Einsetzung Unterbergers um höhere Werte, nämlich um ausschließlich parteipolitische ging, wie Fleischhacker selbst einräumt: *Als die ÖVP im Jahr 2000 an die*

Macht kam, ersetzte sie den roten Chefredakteur über den Umweg einer zeitweiligen "Doppelführung" durch einen schwarzen. Verschärft wurde die Situation, als Wolfgang Schüssel es ab 2005 dem ehemaligen "Presse"-Chefredakteur Andreas Unterberger ermöglichte, das durch Pflichtveröffentlichungen österreichischer Unternehmen finanzierte, eher farblose Organ der Republik zu einem journalistisch deutlich verbesserten, aber stark persönlich gefärbten konservativen Kampfblatt zu machen.

Danke. Dass sich der Chefredakteur der "Presse", nachdem er seinen Vorgänger glücklich an die "Wiener Zeitung" losgeworden ist, nicht daran stößt, dass dieser aus dem *Republiksorgan* ein *stark persönlich gefärbtes konservatives Kampfblatt* macht, ist vielleicht persönlicher Erleichterung zuzuschreiben: Mag er das Organ der Republik als seine private Spielweise betrachten - Hauptsache, "Die Presse" ist ihn los. Schon eher nach einem *Polit-Defekt* sieht es aus, wenn Fleischhacker zu den *kruden Grundrechtsthesen* des SP-Justizsprechers - "demokratie- und menschenfeindlichen Provokateuren" sollte im Blatt der Republik kein Raum geboten werden - meint, sie wären *um nichts weniger gefährlich als die kruden Thesen des Irving-Anwalts*. Eine Verpflichtung der "Wiener Zeitung", im Interesse der Meinungsfreiheit Irvings Bücher in Fortsetzungen abzudrucken, fordert Fleischhacker noch nicht.

Im Übrigen zog auch Unterberger *Waldheim - die Bilanz. Das Delikt, das Waldheim ankreidbar gewesen ist, war ein lächerliches: Er hatte in dem für einen Diplomaten typischen Bestreben, Unangenehmes behübschend zu übergehen, in einem Buch einen Teil seiner Kriegszeit übersprungen - nämlich jenen im Partisanenkrieg am Balkan.*

So erfährt man etwas aus der geheimnisvollen Welt der Diplomatie. Dort herrscht nun einmal dieses *typische Bestreben, Unangenehmes behübschend zu übergehen*. Das ist eben wahre Größe. (Günter Traxler/DER STANDARD; Printausgabe, 19.6.2007)

© 2007 derStandard.at - Alle Rechte vorbehalten.

Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.